

450 Jahre Einbürgerung der Familie Pestalozzi in Zürich

Ansprache des Familienpräsidenten Dieter (Mü)
am 10. Juni 2017 abends während des Essens

Liebe Pestaluzzen, liebe Gäste

Wir befinden uns hier im Saal des Zunfthauses zur Saffran.

Johann Anton Pestaluz arbeitete – wie wir gehört haben – nach Lehrabschluss beim Freund seines Lehrmeisters, bei Andreas Gessner. Dieser war nicht nur Eisenhändler, sondern auch Zunftmeister der Zunft zur Saffran. Johann Anton trat deshalb, kaum war er Zürcher geworden, in die Zunft zur Saffran ein.

Die Portraits im Saal zeigen Saffran-Zunftmeister: Wolf, Hirzel, Schulthess und von Muralt und auch den Zünfter Andreas Pestalutz-Hess (1642 – 1708), Urenkel von Joh. Anton, erfolgreicher Kaufmann im Haus “zur Käsrinden” an der Brunngasse 8 und Mitglied des kaufmännischen Direktoriums. Er hatte keine Kinder und liess deshalb “der Oeffentlichkeit freigebige Spenden zukommen”, wie Hans Pestalozzi-Keyser im Familienbuch schreibt (S. 85). Unter anderem stiftete er eine Kanone, das “Pestaluzenstück”, die im Landesmuseum ausgestellt ist. Sein Schwiegervater war Ratsherr Caspar Hess – ist er ein Verwandter von Andreas und David Hess, die heute hier sind?

Heute sind nur Mitglieder der Linie vom Münsterhof, zu der seit 1850 die **Handelsfirma** Pestalozzi gehört, in dieser Zunft der Krämer oder **Händler** “zoiftig”. Es sind zur Zeit Sandro, Matthias und ich. Unsere Wappen hängen dort an der Tafel. – Viele andere Pestaluzzen sind Mitglieder der Zunft zur Meisen.

Wir feiern heute, dass sich unser Stammvater Johann Anton Pestaluz 1567 in Zürich einbürgern liess. Ich zitiere den Eintrag im Bürgerbuch, den einige von uns heute Nachmittag im Stadtarchiv gesehen haben: “Johann Anton Pestalozzi von Cläven ist von siner ehrlichen Eltern wegen, durch Inansächen der drygen pündten gschriftlichen Fürbitt und sines Schwäheren Vaters Andreas Gessner zu Ehren, und zwanzig Guldin Rhinisch nach vermög der neuen Satzung zu Bürger angenommen, die hat er gezahlt und den gewöhnlichen Bürgereid geschworen. Dienstag 25. März 1567”

Aus dieser amtlichen Formulierung möchte ich einige Gedanken etwas weiterspinnen.

|

“Johann Anton Pestalozzi ist von **siner ehrlichen Eltern wegen... und sines Schwäheren Vaters Andreas Gessner zu Ehren** zu Bürger angenommen.”

Diejenigen, die sich für ihn einsetzten, die ihn als Bürger empfahlen und die eine Referenzauskunft über ihn abgaben, mussten unbescholtene, ehrbare Leute sein. Die Referenzauskunft war notwendig, obwohl Johann Anton sein Einbürgerungsgesuch erst etwa 15 Jahre, nachdem er von Chivanna nach Zürich gekommen war, gestellt hatte. Er war hier also bekannt und sprach sicher gut “Züritütsch” (wenn auch wahrscheinlich mit italienischem Akzent).

Die Anforderungen sind heute immer noch ähnlich. Auf der Website der Stadt Zürich werden folgende Voraussetzungen für ein Einbürgerungsgesuch genannt:

- Sie leben insgesamt mindestens 12 Jahre in der Schweiz. Die Jahre zwischen Ihrem 10. und 20. Lebensjahr zählen doppelt.
- Sie haben Ihren Wohnsitz seit mindestens 2 Jahren in der Stadt Zürich.
- Sie erhalten keine Sozialhilfe.

- Sie halten sich an das Gesetz.
- Sie haben Ihre Steuern regelmässig bezahlt.
- In Ihrem Betreibungsregister sind für die letzten 5 Jahre keine Einträge vom Bund, vom Kanton, von der Gemeinde oder von Krankenkassen.
- Sie haben ausreichende Deutschkenntnisse.

Johann Anton Pestaluz würde diese Voraussetzungen alle erfüllen. Während heute ein amtliches Register ihre Erfüllung bestätigt (die Einwohnerkontrolle, das Strafregister, das Betreibungsregister, das Steueramt), war es früher die Familie.

Die materielle Familiensolidarität ist heute, wo viele Funktionen vom Staat wahrgenommen werden, weniger notwendig als früher. Trotzdem ist ein Familienfonds, wie wir ihn seit 1750 führen, sinnvoll. Der Staat kann nicht alles abdecken. Monika Stocker, die frühere Stadträtin, sagte: "Der Staat kann nicht lieben."

Abgesehen von der materiellen Hilfe ist eine "Familie", wie wir oder andere hier anwesende Gäste sie haben, wertvoll. Dass man sich als Grossfamilie auf eine so lange Vergangenheit, die viele Generationen über die Urgrosseltern hinausgeht, besinnen kann, verstärkt das Gefühl der Zugehörigkeit und gibt Kraft.

II

"und **zwanzig Guldin Rhinisch** nach vermög der neuen Satzung, die hat er gezahlt..."

Der Gulden, eine Goldmünze, war bis in die beginnende Neuzeit als anerkannter Wertmesser die Hauptmünze im Heiligen Römischen Reich. Für einen Gulden konnte man um 1570 herum 12 kg Brot kaufen, womit ein Mensch den Nahrungsbedarf von etwa drei Wochen decken kann. – Grob umgerechnet würde das Eintrittsgeld heute etwa einem halben Monatslohn entsprechen, also 2000 bis 3000 Franken. Die erleichterte Einbürgerung kostet heute in Zürich etwas weniger als 2000 Franken. Das hat die Gruppe gehört, die heute im Stadthaus war.

Das Eintrittsgeld war aber nicht der einzige Beitrag von Pestaluz zum Gemeinwesen. Er gründete eine Firma, zahlte Steuern, half so mit, in Zürich die Seidenindustrie aufzubauen. Später übernahmen Familienmitglieder auch Funktionen in der Stadt, im Zunftwesen, in der Kirche.

Viele Mitglieder der Familie leisten auch in unserer Zeit – zusätzlich zum Bezahlen der Steuern – einen Beitrag ans Gemeinwesen, sei es in der Politik, in Nonprofit-Organisationen, als Erzieher, in der Nachbarschaft, und nicht zuletzt im Vorstand des Familienfonds, wofür ich meiner Vorstandskollegin und meinen Vorstandskollegen an dieser Stelle herzlich danken und das mit einem kleinen Geschenk (Schokoladen-Löwe) zum Ausdruck bringen möchte.

III

Joh. Anton Pestaluz hatte sechs Jahre vor der Einbürgerung selbst eine Familie gegründet. Leider starben alle sieben Kinder, die er mit Anna Gessner hatte, im Säuglings- und Kindesalter, und auch Anna selbst starb 1571 im Alter von 36 Jahren. Von seiner zweiten Frau Susanna Verzasca überlebte ein Kind (sie selbst starb im Kindsbett) und von seiner dritten Frau Magdalena von Muralt überlebten fünf von elf.

Da sind wir doch froh, dass Alexander Fleming 1928 das Penicillin entdeckte, ein Antibiotikum, mit dem Infektionen wirksam bekämpft werden können. Inzwischen sind zwar viele Bakterienstämme gegen Penicillin immun, aber die Pharmaindustrie hat weitere wirksame Medikamente entwickelt, und die Kindersterblichkeit ist heute in der Schweiz sehr tief – und damit auch die Geburtenrate.

In unserer Familie sind seit 2012, also in den letzten fünfeinhalb Jahren, elf Namensträger geboren worden, also durchschnittlich zwei pro Jahr in allen fünf Linien zusammen, ein Bruchteil von früher. Im gleichen Zeitraum sind elf gestorben. Wir haben also weder einen Geburten- noch einen Sterbeüberschuss. Die Familie ist aber durch Heiraten gewachsen. Im September 2016 waren wir 304 Menschen mit Namen Pestalozzi.

Ich finde es schön, wenn die Familie wächst. Deshalb ihr Jungen: bekommt Kinder!

Nun wünsche ich euch allen einen schönen Abend. Geniesst das Zusammensein in der Zunftstube und seid stolz auf das Zürcher Bürgerrecht.